

Papst Franziskus hat in einem Interview in DIE ZEIT einen Dialog über die „viri probati“ angestoßen. Damit soll dem dramatischen Priestermangel in manchen Teilen der Weltkirche entgegengewirkt werden. Einen Vorschlag, den Papst Franziskus schätzt, hatte der emeritierte Bischof von North-Aliwal in Südafrika Fritz Lobinger schon vor Jahren gemacht. Er ist Zeit, künftige kirchliche Strukturen anzudenken. Wir beginnen in diesem Rundbrief mit dem von der Pfarrer-Initiative Deutschland zu Diskussion gestellten „**Lobinger-Modell**“, das die Beauftragung von Teams von Ehepaaren, Frauen und Männern aus der Gemeinde heraus für die notwendigen Dienste durch den Bischof zum Gegenstand hat.

+

Die Pfarrer-Initiative Deutschland, ein Zusammenschluss reformorientierter Priester und Diakone, stellt ein erweitertes „Lobinger-Modell“ zur Diskussion:

Gemeinde mit Zukunft

Der Hintergrund:

- Die pastorale Situation ruft eklatant nach einer Neuorientierung. Die immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten, oft mit zusätzlichen Administrationen für vakante Pfarreien verbunden, lassen dem Pfarrer nicht genügend Raum und Zeit für die Seelsorge.
- Die Zentralisierung auf Mittelpunkte führt zum Ausbluten der kleinen Gemeinden. Wir missachten so vielfach die in allen Christen verborgenen Charismen, wenn es keine Möglichkeiten gibt sie einzubringen.
- Die bereits aktiven Laien in der Gemeinde bekommen vom Pfarrer immer noch mehr aufgebürdet. Überforderung lähmt, macht müde und führt zur Resignation.
- Das „Versorgungsdenken von oben“ hilft nicht mehr. Es ist der falsche Weg. Auch hilft es wichtig kultureller Austausch und Begegnung sind, es ist keine Lösung auf Dauer. Darauf hat gerade auch Bischof Krätzler eindringlich hingewiesen.
- Auch der Weg, hauptamtliche Ansprechpartner für die Gemeinden zu bestimmen, ist ungut, weil er das bestehende Versorgungsdenken bestärkt. Auch droht die Gefahr neuer Klerikalisierung (durch Laien).

Deshalb schlagen wir in Anlehnung an das Modell der Paulus- und Korinthpriester von Bischof Fritz Lobinger und Paul Zulehner vor, die folgenden Punkte zu diskutieren. Hilfreich ist die Reflexion von Röm 16 und 1 Kor 16, wo Paulus viele Namen von Leiterinnen und Leitern der Gemeinden in Rom und Korinth direkt erwähnt.

1. In jeder Gemeinde von Christen – und sei sie noch so klein – ist der Geist Gottes präsent und wartet darauf, wirken zu können. Dazu braucht es Gebet, Reflexion und Austausch.
2. Darum soll jede Gemeinde sich in diesem Geist zusammensetzen, ihre Situation bedenken und sich fragen, was ihr wichtig ist, um als Gemeinschaft des Glaubens heute in unserer Welt wirksam zu werden. Unter den Stichworten von Liturgie, Diakonie und Martyria soll sie formulieren, welche Aktivitäten ihr wichtig sind, um missionarische Gemeinde zu sein.
3. In diesem Prozess wird die Gemeinde begleitet und unterstützt vom Pauluspriester und hauptamtlichen Laien, die mithelfen, die Charismen in der Gemeinde zu entdecken.
4. Das Ziel dieses Prozesses ist die Bildung eines Korinthpriesterteams von mindestens 3 Personen. Lobinger/Zulehner sprechen von viri probati und denken irgendwann auch an feminae probatae. Wir sprechen von Frauen, Männern, Ehepaaren. Frauen und Männer können ledig oder verheiratet sein. Beim Ehepaar denken wir an Priska und Aquila, die in der Apostelgeschichte mehrfach erwähnt werden und in Rom, Korinth und Ephesus missionarisch und gemeindeleitend tätig waren.

5. Ähnlich den Diakonen im Zivilberuf schält sich in jeder Gemeinde – und sei sie noch so klein – dieses Team heraus, das von allen akzeptiert und getragen sein muss. Dieses Team wird dann dem Bischof zur Ausbildung und danach zur Ordination vorgeschlagen.

6. Es gibt dann kein Ausbluten einer Gemeinde mehr. Jede Gemeinde kann die Eucharistie als ihr Zentrum und ihre Kraftquelle feiern. Sie ist seelsorgerisch aktiv und kann so missionarisch Salz der Erde und Licht für die Welt sein.

7. Die einzelnen Korinthpriesterteams einer Stadt oder einer ländlichen Einheit verbünden sich, tauschen sich untereinander aus, beraten sich. Dabei werden sie unterstützt und begleitet von einem „herumreisenden“ zölibatären Pauluspriester, der so wirklich Seelsorge an den Teams leisten kann.

Die hauptamtlichen Lientheologinnen und -theologen werden entsprechend ihren Begabungen integriert und für Katechese oder kategoriale Dienste eingesetzt.

8. Für Konflikte in den Teams, in der Gemeinde, im Verbund sind psychologisch fähige Laien oder Priester ansprechbar.

9. Die Vorbereitung auf dieses Modell soll überall dort intensiviert werden, wo eine Vakanz ansteht.

10. Die kirchliche Verwaltung wird dort aktiv, wo sie von der Gemeinde vor Ort angefragt wird gemäß der Subsidiarität. Die Dekane (oder Pauluspriester) sind verantwortlich für die Solidarität der Gemeinden. Vermutlich entwickelt sich da eine Vielfalt von Formen des Miteinander und der entsprechenden Dienste.

Unser Modell achtet Gemeinde als Subjekt der Seelsorge und vertraut auf die vielfältigen Gaben des Heiligen Geistes, der uns immer wieder zu neuen Ufern lockt.

Wir vertrauen auf das Wort von Papst Franziskus an Bischof Kräutler im Gespräch über das LobingerModell: „Mach mutige Vorschläge!“

Daher: Bringen sie dieses Modell in Ihre Gruppen und Gremien ein. Diskutieren Sie es, ergänzen und entwickeln Sie es weiter. Wir freuen uns auf Ihre Gedanken und Inspiration dazu!

Sprecherkreis: Pfarrer Christian Ammersbach, Diözese Würzburg

Pfarrer Karl Feser, Diözese Würzburg

Pfarrer i.R. Wolfgang Gramer, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Pfarrer Georg Lichtenberger, Erdiözese Freiburg

Pfarrer Ulrich Skobowsky, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Pfarrer i.R. Max Stetter, Augsburg

Pfarrer-Initiative Deutschland

Internetseite: www.pfarrer-initiative.de

E-Mail-Kontakt: info@pfarrer-initiative.de

+++